Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 37

Artikel: Sichere Methode, den Flachs in seiner Güte zu verbessern, und ihn zum Feinspinnen tüchtig zu machen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sieben und dreisigstes Stück.

Sichere Methode, den Flachs in seiner Güte zu verbessern, und ihn zum Feinspinnen tüchtig zu machen.

Der Flachsbau gehöret freilich zu den vortheilhaftesten Produkten eines Landes: es ist aber zu bedauren, daß er an vielen Orten so schlecht betrieben wird, daß er öfters kaum die Kosten vergütet, und aus diesem Grunde viele Landwirthe Recht haben, wenn sie behaupten, daß ihnen der Kornbau mehr abwerfe als der Flachsbau.

Wenn man aber die Sache nur recht angreift, ist der Flachsbau vortheilhafter, und da unsre Bedürfnisse uns die Nothwendigkeit auflegen, ihn zu treiben, es mag dem Kornbau an Ertrag gleich kommen oder nicht, so wär es allerdings wohl nöthig, daß man mehr Fleiß darauf wendete, und ihn so nutzbar zu machen suchte, als er, nach Beschaffenheit eines jeden Orts Umstände, werden kann.

Mancher Boden ist von Natur zum Flachsbau so geschickt, daß, wenn man nur gehörig mit fremdem aufrichtigem Samen abwechselt, die rechten Stellen für ihn aussucht, ihn zu rechter Zeit vom Unkraut reiniget, er seinem Besitzer fast unverbesserlichen Flachs liefert. An

manchen Orten aber wächst harter, spröder, rother Flachs, welcher kaum zur grösten Arbeit brauchbar ist.

Was nun da der menschliche Fleis bei Grund und Boden nicht ausrichten kann, muß an dem Flachs selbst versucht werden, und es wird ein jeder leicht einsehen, daß der dem Publiko einen wahren Dienst thut, welcher ein in Erfahrung gegründetes Mittel vorschlägt, den schlechten Flachs auf ein namhaftes in seiner Güte zu verbessern.

Man werfe mir nicht vor, daß ich eine Methode zeige, die an vielen Orten bekannt ist; man glaube mir nur, daß sie auch an noch mehrern nicht bekannt ist, und daß sonderlich meine Landsleute dieses Unterrichts sehr nöthig haben, um durch Kunst zu ersetzen, was ihnen die Natur an einem guten Flachsboden versagt hat. Viele haben dies auch eingesehen, und deswegen ein Mittel erfunden, welches, wenn es noch so gut ist, doch den mehresten zu schmutzig vorkommen wird. Man nimmt nemlich den Flachs, breitet ihn auf einer Tafel aus, träget den dünnen Mist von saugenden Kälbern schichtweise drüber, beschwert es 24 Stunden mit einer Last, wäscht es wieder aus, und trocknet alsdann den Flachs, so viel als nöthig ist. Ich will und kann nicht sagen, was diese Methode wirklich gewähret; ich will lieber ein theils reinlicheres, theils leichteres Mittel vorschlagen, das mehr als ein Versuch in seinem Werthe gerechtfertiget hat.

Man nimmt eine Tonne, an Größe nach dem Vorrath des Flachses, den man zubereiten will; in dieselbe legt man auf den Boden einige Hölzer, über dieselben eine Lage steifes und schieres Rockenstroh, auf dasselbe breitet man ein Tuch, und über das Tuch legt man den

bereits

bereits einmal gehechelten Flachs, doch so, daß man jede Strene oder Riste dünn von einander zieht, ohne den Flachs zu verwirren, hütet sich auch, die Lage stärker, als einen Finger dick, zu machen. Ueber diese Lage Flachs wird wieder ein Tuch gebreitet, und auf dasselbe gleicherweise eines Daumens dick steifes Stroh gelegt, über das Stroh wieder ein Tuch, und alsdann eines Daumens oder zween Finger dick gute büchene Asche, über die Asche wieder ein Tuch, und auf dasselbe eine neue Lage Flachs, über den Flachs aufs neue Stroh und Asche, mit zwischengelegten Tüchern, wie in der vorigen Lage, und das so lange, bis die Tonne ganz voll ist. Zuletzt wird ein doppeltes grobes Tuch über die Tonne gebreitet, und einer guten Hand dick mit büchener Asche beleget.

Wenn diese Zubereitung fertig ist, gießet man zwölf Stunden lang alle Stunden frisches Wasser auf, und zapfet dasselbe unten ab, welches man wieder von neuem aufgießen kann, indem es zuletzt die schärfste Lauge wird. Zuerst fängt man ganz laulich an, läßt das Wasser immer heißer werden, und die letzten dreimale kann man es ganz kochend übergießen.

Nach zwölf Aufgüssen zapft man es nicht mehr ab, sondern läßt den Flachs in dieser Lauge zwölf Stunden stehen, und sodann bringt man ihn mit der Tonne an ein fliesendes Wasser.

Hier wird nun jede Strene sorgfältig ausgewaschen, und auf einem platten Stein, wie leinen Zeug, mit einem breiten Holz geschlagen, wieder ausgespült, ausgedrückt, und zuletzt zieht man sie durch eine Lauge von schwarzer Seife, welche man in den Händen ausdrücket. Doch ist

dieser

dieser Umstand so recht wesentlich nicht, und kann auch wegbleiben.

Die vornehmste Sorgfalt erfodert noch das Trocknen. Nicht an der Sonne, nicht in einem streifenden Zugwinde oder in warmen Stuben, sondern im Schatten und stiller Luft geräth es am besten. Man hängt es dünne auf Leinen, kehrt es einigemal um, bis es nach einigen Tagen trocken ist. Nun muß es wieder zusammengedrehet und auf einen platten Stein mit einem hölzernen Hammer, der eine gute glatte Bahn hat, wohl geschlagen, und von neuem so fein als man will gehechelt werden. Die Erfahrung wird geben, daß der sprödeste Flachs so weich wie Seide, und wenn er vorher mittelmäßig gewesen, zu dem feinsten Lothzwirnspinnen geschickt geworden ist; denn durch die Lauge ist der sprödemachende Gummi aufgelöset und weggeschaft, die Fasern theilbarer, folglich der Flachs weicher und feiner geworden, und die wenige Mühe und Kosten, welche dieses Verfahren erfodert hat, sind reichlich bezahlet.

S. Goth. Wochenbl.

Parmentiers Methode, aus bloßen Kartoffeln oder Erdäpfeln Brod zu machen.

Die Kartoffeln werden ungeschält erst mit Wasser gekocht, hernach geschält, und alsdann mit einem Wellholze zu einem Teig zerquetscht. Diese Arbeit muß geschehen, wenn sie noch warm sind, denn sonst verlieren sie ihre Zähigkeit und wollen nicht zusammentrocknen. Um Sauerteig zu erhalten, setzt man etwas von diesem Teige mit etwas vorher aus Kartoffeln geschiedenem Kraftmehl

und